

Speeldeel: Acht Frauen unter Mordverdacht

Elvira Nickmann



„Speelt se uns blots wat vör?“ Katrin (Laura Hilbig, h.) wüsste zu gerne, ob Augustine (Ilona Mareke Brandenburg) den Zusammenbruch nur simuliert Foto: Elvira Nickmann / HA

Kritik der Woche: Neues Stück der Niederdeutschen Bühne Ahrensburg ist ein in Teilen unkonventioneller Krimi mit überraschenden Szenen.

Ahrensburg. "Froonslüüd" (Frauen) lautet der simple Titel des neuen Stücks der Stormarner Speeldeel, das am Freitagabend im Ahrensburger Alfred-Rust-Saal aufgeführt wurde. Frauen sind es auch, die in dieser auf Niederdeutsch gespielten Kriminalkomödie im Mittelpunkt stehen – und zwar gleich acht auf einmal.

Der Stoff spielt zur Winterszeit, Schneeflocken wirbeln vor den Fenstern des Landsitzes der Familie Oechtering durch die Luft. Dreh- und Angelpunkt des Stücks ist das gutbürgerlich eingerichtete Wohnzimmer, in dem sowohl Hausbewohner als auch Personal und Gäste aufeinandertreffen. Der Kniff, am Anfang des Stücks die handelnden Personen kurz vorstellen zu lassen, erleichtert dem Publikum den Einstieg ins Geschehen.

Verzwicktes Beziehungsgeflecht mit Liebe und Hass

Es beginnt mit der Ankunft der 20 Jahre alten Internatsschülerin Susanne (Gesche Meyer), der älteren Tochter von Heiko und Gaby. Ihre Schwester Katrin (Laura Hilbig) und die gute Seele des Hauses, Köchin Gerda (Erika Sonntag), warten bereits auf sie. Zudem muss Gerda immer ein Auge auf das freche Zimmermädchen Luise (Antje Körner) haben.

Gabys Mutter, auch Oma genannt, und Gabys Schwester Augustine wohnen ebenfalls im Haus. Eine Kombination, die ihre Tücken hat, aber beileibe nicht die einzige in diesem Haushalt.

Alle Frauen haben ihre kleinen und großen Geheimnisse

Es ist also nicht weit her mit der ländlichen Idylle, doch auch der letzte Rest von Zusammenhalt wird in seinen Grundfesten erschüttert, als Vater Heiko offensichtlich ermordet in seinem Bett aufgefunden wird. Kurz danach erscheint seine Schwester Petra, herbeigelockt durch einen anonymen Anruf, und verlangt Heiko zu sehen. Bald wird den Frauen klar, dass sie in der Falle sitzen, denn die Telefonleitung wurde gekappt, die Zündkabel aus dem Auto gerissen, das Tor verriegelt. Eigentlich kann nur eine von ihnen die Mörderin sein – doch wer?

Schwierig herauszufinden, denn mit der Zeit wird offenbar, dass jede etwas zu verbergen hat. Durch das Misstrauen ist die ohnehin bröckelnde Solidarität zwischen so verschiedenen Charakteren gänzlich dahin. Dabei gelingt es Regisseurin Christine Henze, diese Unterschiede deutlich herauszuarbeiten, ohne dass dies auf Kosten der Vielschichtigkeit der einzelnen Figuren geht. Eine Reduzierung auf platte Stereotypen vermeidet sie gekonnt und beweist, dass sie ein Händchen für die Auswahl der Besetzung besitzt.

Darstellerin Käthe Hotze entspricht äußerlich dem Typ Bilderbuch-Großmutter und zeigt zeitweise fürsorgliche Züge, hat es aber faustdick hinter den Ohren. In unbeobachteten Momenten greift sie gern mal zum Flachmann, wobei die Tageszeit nur eine untergeordnete Rolle spielt, und ist gnadenlos auf ihren Vorteil bedacht. Hotze verleiht dieser Figur trotz Ambivalenz große Glaubwürdigkeit. Perfekt besetzt ist zudem die Rolle des Zimmermädchens mit Antje Körner, die zwischen lasziv, dreist und berechnend changiert.

Rollen wie auf den Leib der Darstellerinnen geschneidert



Peinliche Befragung: Gaby (Angela Gepp) und Luise (Antje Körner)
Foto: Elvira Nickmann / HA

In der schwierigsten Rolle liefert Ilona Mareke Brandenburg als Augustine eine beeindruckende Leistung ab. Körper- und sprachlicher Ausdruck sind perfekt aufeinander abgestimmt und ergeben ein stringentes

Persönlichkeitsbild. Trotz

aller Charakterschwächen weisen die Figuren durchaus sympathische Züge auf. Petra beispielsweise ist ganz im Hier und Jetzt verhaftet und kann durchaus Verständnis für die Schwächen anderer aufbringen. Tatjana Petrak verleiht ihrer Figur trotz zweifelhaften Lebenswandels gewissen Stil und eine Leichtigkeit, die den anderen abgeht, und lässt sie dadurch umso authentischer erscheinen.

Dass der Stoff Plausibilitätsschwächen aufweist, schien bei der Vorstellung am Freitag kaum jemanden im Publikum zu stören. Für sein Spiel erntete das Ensemble zum Schluss den verdienten großen Applaus der Zuschauer. Ein gutes Verständnis des Plattdeutschen war allerdings wichtig, um der Handlung wirklich gut folgen zu können. Das vorausgesetzt, steht einem Abend mit einer sowohl spannungsreichen als amüsanten Unterhaltung nichts mehr im Wege.

"Froonslüüd" Fr 4.5., 20 Uhr, Alfred-Rust-Saal, Wulfsdorfer Weg 71, Karte 7 bis 12 Euro, Vvk.: Theaterkasse, Große Straße 15a